

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 4 fr., im Bezirk Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 2 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 fr.

Nr. 97.

Dienstag den 24. August

1869.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, binnen 4 Tagen hieher anzuzeigen:

a) ob aus ihren Gemeinden Jünglinge vorhanden sind, welche zu den Militärpflichtigen der Altersklassen 1868 und 1869 gehören würden, aber, nach Verzicht auf das württ. Staatsbürgerrecht, ein schweizerisches Cantonal- oder sonstiges Staatsbürgerrecht erlangt haben und doch noch nach dem 1. Januar 1868, beziehungsweise 1869 sich in Württemberg aufgehalten haben oder noch aufhalten, oder, nachdem sie weggezogen waren, zurückgekehrt sind; auch wo dieselben sich jetzt aufhalten?

b) ob und welche Militärpflichtige früherer Altersklassen aus ihren Gemeinden, die seiner Zeit und zwar rechtzeitig ausgewandert sind, sich wieder im Königreich befinden, um ihren bleibenden Aufenthalt im Land zu haben, aber absichtlich die Wiederaufnahme in das diesseitige Staatsbürgerrecht unterlassen?

Den 22. August 1869.

K. Oberamt, Bötz.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.

Angefallene Theilungen.

Zu Nagold:

Gottlob Glos, Eisenbahnarbeiter,
Jakob Friedrich Burkhardt, Metzger,
Siegfried Rogg, Eisenbahnarbeiter.

Haiterbach:

Anna Maria Schneider, ledig,
Josef Friedr. Bergmann, Tagl.,
Dionisius Kauschenbergers Wittwe,
Georg Schuon, led. Hofner.

Oberschwandorf:

Jakob Walz, gem. Acciser.

Kohrdorf:

Gottlob Reichert, Müller.

Etwaige Forderungen an benannte Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung alsbald anzuzeigen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

Revier-Pfalzgrafenweilen.

Maurer-Arbeit.

Am Donnerstag den 26. Aug.,

Vormittags 10 Uhr,

wird die Herstellung einer Voruferwand an der Erzgruber Wasserstube an Ort und Stelle verankert.

K. Revieramt.

Nagold.

Submissions-Afford.

Die Herstellung der untern Brücke über die Nagold wird im Submissionsweg vergeben und berechnen sich die Arbeiten wie folgt:

Beschötterung	66 fl. 50 fr.
Zimmerarbeit	2475 fl. 33 fr.
Maurerarbeit	45 fl. — fr.
Flaschnerarbeit	281 fl. 24 fr.
Schmidarbeit	136 fl. 28 fr.

Summa 3005 fl. 15 fr.

Offerte auf diese Arbeiten sind längstens bis Montag den 30. ds.,

Morgens 8 Uhr,

versiegelt und mit der Aufschrift

„Offert zum Brückenbau in Nagold“ der unterzeichneten Stelle zu übergeben, wo auch der Ueberschlag eingesehen werden kann.

den kann. Die Eröffnung der Offerte findet am angegebene Zeit statt, der die Submittenten anwohnen können.

Stadtspflege,
Günther.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Altnauja,
Oberamts Nagold.

Unterzeichneter hat einen guten 2- bis 3spännigen aufgemachten Wagen mit eisernen Achsen billig zu verkaufen.

Friedr. Widmann.

2) Herrenberg.

Maurer & Zimmerleute

finden dauernde Beschäftigung bei
G. Kauschenberger,
Zimmermeister.

2) Altenstaig.

Müller-Gesuch.

Ein tüchtiger, in der Handelsmüllerei erfahrener Müller findet sogleich bei gutem Lohn eine bleibende Stelle bei
Kunstmüller Maier.

Nagold.

Tanz-Unterricht.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er mit seinem Unterricht nächsten Donnerstag beginnen wird. Verehrliche Damen und Herren, welche gesonnen sind, daran Theil zu nehmen, wollen sich am genannten Tag, Abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses zum Hirsch einfinden.

Ph. Hahn,

Tanzlehrer aus Reutlingen.

Nagold.

Verlausener Hund.

Dieser Tagen hat sich mein schwarzer Pinscherhund verlaufen, und wolle ihn der gegenwärtige Besitzer zurückgeben.



Geometer Frei.

Anzeige & Empfehlung.



Hiermit bringe ich zur öffentlichen Anzeige, daß ich von dem Herdfabrikanten Chr. Zimmermann hier ein Lager in seinen so zweckmäßigen, holzsparenden **Kochherden** übernommen habe und empfehle solche bei sehr billigen Preisen zu geneigter Abnahme.

D. G. K e d.

3) Nagold.

Joh. Gottfr. Koller

empfehl:

Feinste Schweizer- und Limburger Käse;
feinste Ulmer Brockenstärke;
feinsten Reis;
Bergmann's Tannin-Balsamseife;
Benzoe-Seife;

Hofenzeuge, Barchent, Trill, Zeuglen,
Leinen- und Baumwolltuch, Futterzeuge
aller Art, Seide, Faden, Knöpfe zc.

Weißer flüssiger Leim

von E. Gaudin in Paris.

Dieser Leim, welcher ohne Geruch ist, wird kalt angewendet bei Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kort, Pappendeckel, Papier u. s. w.

Vorräthig à Flacon 14 fr. bei

Joh. Gottfr. Koller in Nagold.

2) Nagold.

Die überall für zweckmäßig anerkannten

Bohnen-schneidmaschinen,

neuester Konstruktion, empfiehlt billigt
E. G. Käufer.

2) Wildberg.

2 tüchtige Arbeiter

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Heinrich Warther,
Schuhmacher.

2) Nagold.
Brantwein & Weingeist
 empfehle ich in bester Qualität und erlaube mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich nun auch unter 1 Maß abgeben kann.

Carl Pflomm.

Nagold.
Strohackzeug
 ist wieder in allen Breiten besonders billig eingetroffen bei

Carl Pflomm.

Nagold.
Waschklemmerle
 empfiehlt Carl Pflomm.

Nagold.
 Mein in allen Sorten und Größen versehenes

Lager von Schuh- und Stiefel-Waren,

worunter hauptsächlich auch starke Stiefel für Eisenbahnarbeiter, bringe ich hiemit in empfehlende Erinnerung.

Kris Wagner,
 wohnhaft hinter dem Hause des Metzgers Jaf. Häußler.

3) Nagold.
 Sein best assortirtes Lager in
Ungarnweinen,
 dto. Faszholzern
 empfiehlt

J. Landauer.

Nagold.
450 fl.
 gegen doppelte Versicherung werden gesucht; von wem? sagt die

Redaktion.

Die durch ihre Güte so beliebt gewordene
Vegetab. STANGEN Pomade
 (à Originalstück 27 kr.)
 autorisirt v. d. K. Professor Dr. Lines zu Berlin. sowie die, durch Reinheit und Geschmeidigkeit ausgezeichnete

Italien. HONIG Seife
 (in Päckchen zu 9 & 18 kr.)
 vom Apotheker A. Sperati in Lodi (Lombardei), sind fortwährend in frischer und unverändert guter Qualität vorrätzig bei G. W. Zaiser in Nagold.

Die höhere landwirthschaftl. Lehranstalt in Worms,
 welche gewöhnlich von 60-70 Dekonomen im Alter von 17-30 Jahren aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes besucht ist, beginnt das neue Semester am 15. Oktober; gleichzeitig beginnt auch die damit verbundene Spezialschule für Müller. — 12 Fachlehrer, — Pension in der Anstalt, — Gesamtkosten pro Semester 125 Thaler. Am Schluß des Semesters wurden 15 Mann als Volontaire und 21 theils als Verwalter und Inspektoren, theils als landw. Wanderlehrer vom Unterzeichneten, der gern weitere Auskunft erteilt, placirt.
 Worms, 1. Juli 1869. Dr. Schneider.

Nagold.
 Die Oberamts-Stadt Baihingen a. d. Enz veranstaltet im Monate September d. J. eine **gewerbliche und landwirthschaftliche Ausstellung**, verbunden mit einer **Lotterie**, zu welcher Loose à 18 fr. per Stück zu gef. Abnahme empfiehlt
 Carl Pflomm.

2) Nagold.
 Eine **Mostpresse** sammt Mahltrog wird zu kaufen gesucht. Näheres durch die Redaktion d. Bl.

„Beachtenswerth.“
 Kranken, welche an nächtlichem Bettnässen, sowie an Schwächezuständen der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, empfehle ich meine auf reiche Erfahrung gegründete rationale Hilfe.
 Dr. Kirchoffer, Specialarzt in Cappel, Kanton St. Gallen. (Schweiz.)

Frucht-Preise.
 Nagold, 21. August 1869.

	fl. fr.	fl. tr.	fl. tr.
Dinkel alter	4 54	4 42	4 30
Dinkel neuer	4 42	3 42	3 30
Haber	4 42	4 31	4 6
Roggen	—	4 33	—
Weizen	—	5 51	—
Mehlfrucht	—	—	—

Altenburg, 18 August 1869.

	fl. fr.	fl. tr.	fl. tr.
Dinkel alter	4 48	4 35	4 24
Dinkel neuer	4 12	4 3	4 —
Kernen	—	6	—
Haber	4 36	4 30	4 24
Gerste	—	4 42	—
Roggen	5 —	4 56	4 54
Mehlfrucht	—	4 42	—

Freudenstadt, 11. Aug. 1869.

	fl. fr.	fl. tr.	fl. tr.
Kernen	6 30	6 24	6 18
Haber	4 48	4 42	4 36
Weizen	—	—	—
Roggen	—	—	—
Mehlfrucht	—	4 45	—

Brod-Preise.
 Nagold.

Kornbrod	8 Pfd.	32 fr.
Mittelbrod	—	28 fr.
Schwarzbrod	—	24 fr.
1 Kreuzerwed schwer	5 Lb.	1 Ot.

Handels- und Gewerbekammer Calw.

(Sitzung vom 29. Juli. Forts.)

2) Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage über Wiederaufhebung des singulären Rechtes der weiblichen Freiheiten.

Das Institut der weiblichen Freiheiten steht in wesentlichem Zusammenhange mit dem Institute der landrechtlichen Errungenschaftsgemeinschaft und mit dem nach unserem Landrechte dem Ehemanne eingeräumten Verwaltungsrechte.

Wie bekannt, enthalten unsere württembergischen Gesetze über das Güterrechtsverhältnis der Ehegatten keine lex cogens, daselbe ist also abänderlich, sowohl vor, als nach Eingehung der Ehe. Daraus abgesehen aber gilt die Bestimmung des Landrechts III. 7. §. 3, was wir eheliche Gesellschaft, Errungenschaftsgemeinschaft oder auch partikuläre Gütergemeinschaft nennen, deren Wesen darin besteht, daß die Eheleute in Bezug auf einen Bestandtheil ihres Vermögens gewissermaßen eine Societät mit der Frage eingehen, daß die Objecte der Errungenschaftsgemeinschaft ein gesellschaftliches Miteigentum bilden. Es wird nämlich dasjenige, was die Ehegatten nach Eingehung der Ehe durch Fleiß und Arbeit erringen, sowie die gesammten Erträgnisse ihres zusammengebrachten Vermögens ein gemeinschaftliches Gut beider Ehegatten, wogegen das schon in die Ehe mitgebrachte, sowie in anderer Weise, namentlich durch Glücksfälle, während der Ehe erworbene Vermögen beider Ehegatten zwar gleichfalls zur Vermögen in die Gemeinschaft fällt, der Substanz nach aber privatives Eigenthum des betreffenden Ehegatten bleibt.

An der Errungenschaft steht jedem Ehegatten die Hälfte zu ohne Rücksicht auf das Verbringen, wogegen auch die ehelichen Lasten gemeinsam, also unabh. von der Errungenschaft und wenn diese nicht hinreicht, also ohne Rücksicht auf den Betrag des Verbringens — getragen werden müssen. Daneben steht das dem Ehemann gebührende, als Ausfluß seines ehelichen Rechtes erscheinende Verwaltungsrecht über das zugebrachte Vermögen seiner Ehefrau. Um nun die Frau vor den ihr hieraus drohenden Nachtheilen zu schützen, hat sich die nunmehr durch Ge-

wohnheitsrecht sanctionirte Rechtswohlthat der weiblichen Freiheiten ausgebildet, wonach die Ehefrau gegen den Verlust ihres Antheils an der Errungenschaft von der Verbindlichkeit, an der Einbuße die Hälfte zu leiden und an den vom Ehemanne für sich allein kontrahirten Socialschulden die Hälfte zu bezahlen, befreit wird.

Als Wirkung der Anrufung der weiblichen ergibt sich, daß die Ehefrau ihre sämtlichen noch vorhandenen Verbringensstücke kraft Separationsrechtes zurückerhält und wegen der veräußerten Stücke, sowie wegen Abnützung an den noch vorhandenen beweglichen Verbringensstücken ein Forderungsrecht gegen den Mann und Relation in der 3. Klasse seines Conturies hat.

Die hiemit gegebene Anomalie, daß die Ehefrau im günstigen Falle am Gewinn, im ungünstigen aber nicht auch am Verluste partizipiren solle und die Thatsache, daß hiedurch der Ehefrau die Sorge um die Vermögensverwaltung des Mannes abgenommen wird und letzterer verleitet werden kann, auf Gefahr der Gläubiger sich einem übermäßigen Aufwande oder gewagten Unternehmungen zu überlassen, veranlaßte die Kön. Regierung schon im Jahre 1840 in den damals ausgearbeiteten Entwurf eines Gesetzes über die eheliche Gütergemeinschaft die Bestimmung aufzunehmen:

daß die Anrufung der weiblichen Freiheiten nur die Wirkung haben solle, daß die Ehefrau sich von der Theilnahme an der Gemeinschaft durch Aufopferung der Hälfte ihres Vermögens befreie.

Man war hierbei der Ansicht, daß der Gebrauch der Rechtswohlthat, wenn sie auf solche Weise beschränkt sei, zu den Ausnahmen gehören und nur in wahren Nothfällen eintreten werde, wo sie dann nicht als Mittel, wohlgegründete Verbindlichkeiten dem Schuldner abzunehmen und andern aufzuladen, sondern als ein mit eigenen Opfern erkauftes nothdürftiges Schutzmittel gegen die Ungunst der Verwaltung des Ehemanns und der Verhältnisse, als eine wahre, dem Rechts- und Billigkeitsgefühl völlig entsprechende Rechtswohlthat erscheine.

Dieser Entwurf mit seiner auf Beschränkung der weiblichen Freiheiten abzielenden Bestimmung kam jedoch nicht zur Vorlage an die Kammern und so blieb die Frage vertagt, bis der Entwurf eines redi-



dirten Prioritätsgesetzes im März 1855 in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kam. (Schluß f.)

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 20. August. Das heutige Regierungsblatt No. 19 enthält 1) eine königliche Verordnung, betreffend eine neue Medicinaltare und 2) eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Taxe für einzelne ärztliche Verrichtungen. (St.-A.)

In Stuttgart werden in den nächsten Tagen die Loose der Prämien-Collekte für Gewinnung weiterer Mittel zur Erbauung einer katholischen Kirche in Stuttgart ausgegeben werden. Die Zahl der Loose beläuft sich auf 300,000, à 35 fr., während die der Gewinne 15,000 betragen wird. Vor bisherigen ähnlichen Unternehmungen zeichnet sich diese Prämien-Collekte durch die sehr ansehnlichen Hauptgewinne von 14,000, 7000, 3500 Gulden u. und namentlich durch die bedeutende Zahl kleinerer Gewinne vorthellhaft aus.

Ludwigsburg, 19. Aug. Der zu 800 Sri. geschätzte Ertrag des Obstes des hiesigen K. Schlossgartens wurde heute öffentlich versteigert und dafür 530 fl. Erlöst. (St.-A.)

Die Getreideernte darf im ganzen Lande in der Hauptsache als vollendet angesehen werden. In ganz Oberschwaben ist sie vorzüglich ausgefallen. Die Gerste insbesondere stand zum Theil so dicht, daß die Mähder mit dem Legen der geschnittenen Frucht in Verlegenheit kamen; der Reichthum der Halme war so groß, daß der Raum fast nicht ausreichen wollte. Auch in anderen Landesheilen war die Ernte eine gesegnete. Ein Bericht aus Crailsheim besagt: die Ernte war nicht bloß qualitativ eine sehr gute, sondern sie ergab auch quantitativ sehr viel Frucht. Wie man hört, hat die Zahl der Garben selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen; dabei Stroh die Hülle und Fülle; und überdies Futter in Menge. Bei dem heurigen großen Erntesegen in allen Stücken wird's manchem Bauern auch in einer großen Scheuer nachgerade zu eng werden. (T. Ch.)

Herrenberg, den 16. August. Am Sonntag den 5. Sept. wird der aus den Turn-Vereinen von Böblingen, Herrenberg, Leonberg, Sindelfingen und Weil der Stadt bestehende Gauverband in hiesiger Stadt, als gegenwärtigem Vorort, ein Gauturnen abhalten.

Friedrichshafen, 20. Aug. Heute Abend sind mit dem Kurierzug N. N. der König und die Königin von Belgien von Heidelberg hier eingetroffen und im Gasthof zum Deutschen Haus abgestiegen. (S. N.)

Billingen, 17. August. Am nächsten Sonntag, den 22. d. M. wird die deutsch-freimüthige Partei hier eine Versammlung abhalten. Von auswärtigen Gästen nennen wir die Herren Kiefer, Schard, Kirsner, Hepting, Trüscheller, Hölder und Andere. Dem Vernehmen nach wird u. A. Herr Schard über die innere Reform, Herr Kiefer über die deutsche und innere Politik der gegnerischen Parteien sprechen. Es steht bedeutender Zuzug vom Schwarzwalde, der Baar, ja sogar von der Seegegend in Aussicht.

Der Bayerischen Landeszeitung zufolge hat der Herr Erzbischof von Bamberg in einem Erlaß an den gesammten Klerus seiner Erzdiocese den kath. Geistlichen den Besuch von Kaffee- oder Wirthshäusern und anderen derartigen öffentlichen Plätzen streng verboten. (St.-A.)

Pfarrer Wahr in Ebermannstadt scheint ein rechter Pechvogel zu sein. In einer Wahlversammlung im Wirthshaus nannte er den Zollparlamentsabgeordneten Fürsten Hohenlohe, der zufällig bayer. Ministerpräsident ist, einen „Dummkopf“, einen „Volksverräter“ oder doch „mehr Volksverräter als Volksvertreter“. Er meinte das, wie er selber erklärte, ganz harmlos und dachte nicht daran, den Fürsten zu beleidigen, — und dennoch verurtheilte ihn das Gericht in Bamberg zu 30 fl. Strafe und in die Kosten. Solches Pech kann ein gemüthlicher Mann haben.

Der König von Preußen hat gestern (20. Aug.) in Frankfurt eine Revue abgehalten, wobei der Großherzog von Hessen erschienen ist. (B. Z.)

Berlin. Die heutige „Prov.-Corresp.“ äußert sich über die „friedliche Lage Europas“ in einem längeren Artikel in folgender Weise: „Was die Politik Preußens betrifft, so hat sie über den Ernst ihrer friedlichen Absichten nach allen Seiten hin keinem

Zweifel Raum gelassen. Durch seine Handlungen, wie durch seine Kundgebungen hat das Berliner Cabinet die Verdächtigungen entkräftet, als arbeite Preußen darauf hin, durch Angriff auf die Nachbarländer oder durch gewaltsamen Druck auf seine deutschen Bundesgenossen einen Zuwachs an Macht und Gebiet zu erlangen. Die preussische Regierung hat sich vorzugsweise den wichtigen und schwierigen Aufgaben zugewandt, welche die innere Entwicklung des engeren und weiteren Vaterlandes an sie stellt; sie hat durch ihre verjöhnliche Haltung jedes Zerrwürfniß mit den Nachbarmächten fernzuhalten gesucht; sie hat im Besonderen nach der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Oesterreich, welche in dem Prager Frieden ihren Abschluß gefunden, für ein Freundschaftsverhältniß mit der österreichisch-ungarischen Monarchie stets die besten Wünsche gehabt, und noch jüngst in einer nach Wien gerichteten Depesche die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Völker beiderseits von dem Verlangen nach einem friedlichen und freundschaftlichen Verkehr beseelt seien. — Offen und bestimmt hat auch König Wilhelm in den feierlichen Ansprachen an die Vertreter des deutschen Volkes dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß Deutschland für die Ordnung seiner inneren Verhältnisse selbst der Segnungen des Friedens bedürfe und das Werk seiner Neugestaltung als eine Bürgschaft für den Weltfrieden hinzustellen habe. Wenn die Regierungen der großen Staaten sich mit dem Geiste dieser Erklärung in Uebereinstimmung setzen, dann ist der Friede Europas auf die Dauer gesichert.“

Oberkonsistorialrath Fournier in Berlin hat längeren Anlaß und wird nicht mehr predigen.

Das Velocipede wird hie und da, z. B. in Hannover, schon in den Postdienst eingestellt; mehrere Briefträger bedienen sich zu ihren Gängen auf das Land dieses eisernen Gauls. Wir fürchten nur, die Reiter werden bald den Spatz kriegen.

Aus Triest den 20. August wird gemeldet: Janina wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. durch eine Feuersbrunst verheert, welche 1300 Magazine und 300 Häuser zerstörte.

Paris, 18. Aug. Der „Public“ meldet, der Prinz Napoleon werde mit der Kaiserin der Eröffnung des Suezkanals beiwohnen und hierauf, ohne Konstantinopel zu berühren, nach Indien gehen.

Graf Montalembert ist einer der frömmsten, geistvollsten und berühmtesten Franzosen; er ist ein hoher Achtziger und steht am Rande des Grabes. Dieser Mann, eine Leuchte des Katholizismus, schreibt den deutschen Katholiken in Koblenz u., es sei seine letzte Erdenfreude, daß sie gegen das Concil in Rom, gegen die Jesuiten und die Unfehlbarkeit des Papstes tapfer protestiren. Diese drei Dinge hätten nichts mit dem ächten Christenthum und dem Katholizismus zu thun; es thue ihm fast weh, daß Deutsche die Vorkämpfer der religiösen Freiheit geworden seien, früher hätten immer seine Landsleute an der Spitze gestanden.

In Palermo wurde im Militärhospital ein gewisser Antonio Capello einen Monat lang mit Stockstreichen und glühenden Eisen gemartert, weil man glaubte, er stelle sich taubstumm, um so der Konstriktion zu entgehen. (St.-A.)

Aus Mexiko den 10. Juli schreibt der Korrespondent der „Morning Post“: Das Banditenunwesen dauert fort, doch haben die Schnapphähne neuerdings ihr Augenmerk auf ein Feld gerichtet, das früher gänzlich von ihnen verschont blieb, nämlich die Kirchen. Früher waren die Ritter von der Landstraße äußerst fromm, und wenn sie gelegentlich einem geistlichen Herrn die Taschen erleichteten, so benützten sie zugleich die Gelegenheit, den Segen des Hochwürdigen zu erbitten und ihn zum Anhören ihrer Beichte zu erjuchen. Einem Geistlichen aus Puebla geschah es, daß zwei Wegelagerer ihn rein ausplünderten und ihn buchstäblich nur das Hemd ließen. Sie führten ihn darauf in den Schatten und wollten beichten, was der Beraubte aber mit der Bemerkung von der Hand wies, sie seien nicht in bußfertiger Stimmung. Die Räuber waren indessen nicht so leicht abzuweisen und wußten die Bedenken des Klerikers durch das unheimliche Knacken ihrer Revolverhähne zu beschwichtigen, worauf er ihnen die Beichte abnahm, Absolution ertheilte und von den reumüthigen Spitzbuben schließlich mit einer Unze Geld belohnt wurde. Kirchenraub war noch bis vor Kurzem unerhört, aber jetzt werden die Fälle häufig, wo Räuber sich in Kirchen einschließen lassen, um die silbernen und goldenen Altargefäße sich unter dem Schutze der Nacht anzueignen.

Krischan Behude's Erlebnisse im nördlichen Eismeere.

(Schluß.)

Glücklicherweise hatte sich das Thier beim Einschlafen in einer schrägen Lage befunden, so daß sich die Höhlung in schiefer Richtung nach der Außenseite zu vertieft hatte. Bei genauerer Untersuchung entdeckte ich zu meiner namenlosen Freude, daß die Eiswand vor mir kaum drei Zoll Dicke hatte. In wenig Augenblicken hatte ich eine Oeffnung in das Eis gemacht, die groß genug war, mich hinauszulassen. Ich trat auf den kleinen Vorsprung, welcher dicht vor dem Eisberg war, und sog mit wahrer Wollust die frische Seeluft ein.

Von dem Schiffe war unterdessen das große Boot heruntergelassen, und bald hörte ich den bekannten Takt der Ruderschläge, welcher mir in diesem Augenblick als die herrliche Musik erschien.

Die Matrosen wagten es jedoch nicht, bis dicht an den Eisberg zu rudern, theils weil hier etwas Brandung war, theils weil der Eisberg sehr bedenklich hin und her schaukelte.

Sie versuchten mir ein Tau zuzuwerfen, aber die Entfernung war zu groß, es gelangte nicht zu mir. Da riefen jene, ich solle in's Wasser springen, es bleibe mir nichts übrig, und ich that es.

Aber wie man doch meinswegens verzeßlich und zerstreut sein kann, man sollte es kaum glauben! — Es fehlte wahrscheinlich sehr wenig, so wäre ich ertrunken! Zweimal war ich schon auf dem Meeresgrunde gewesen, und ich kam bereits zum dritten, also zum letzten Mal in die Höhe, — da fiel mir erst ein, daß ich ja ein so ausgezeichnetes Schwimmer war; — ein paar Ruderschläge mit den Armen brachten mich in die Nähe des Bootes. Man zog mich hinein, und ich war gerettet! —

Junge, Junge, das war ein Jubel, als ich in meinem Bärenstium an Bord des Schiffes kam! alle wollten mir die Taze drücken, alle wollten wissen, wie ich in den Eisberg gekommen sei, es war ein Gedränge um mich herum, als wäre ich meinswegens ein Kalb mit sechs Füßen.

„Meine Jungen,“ rief ich endlich, sie von mir wehrend, „laßt mich doch erst einmal zu Athem kommen, morgen ist ja auch noch ein Tag.“

Der Junke mochte ihnen sagen, daß ihr Benehmen nicht passend sei, sie verließen mich und gingen an ihre Arbeit.

Nun warf ich zum Abschied einen Blick nach dem Eisberg, welcher mir so lange als Wohnung gedient hatte, und da las ich selbst, — mit welchen Gefühlen, brauche ich wohl nicht erst zu sagen, — meine Grabchrift, welche wie das schönste Transparentgemälde aussah, wenn die Sonne ihre Strahlen darauf warf. Schon wollte ich mich abwenden, als aus der Oeffnung des Eisberges, aus welcher ich entschlüpft war, der Kopf der Bärin heraussah.

Hatte die frische Luft auf sie angewirkt, oder war der Winterschlaf zu Ende — sie war erwacht und hatte sich zu ihrem Entsetzen allein, von ihrem vermeintlichen Gatten verlassen gesehen.

Ja, mein Junge, ich habe einmal eine Geschichte gelesen, von einem alten Heiden, einem gewissen Theseus, welcher seine Geliebte, die Ariadne, mit welcher er ihrem Vater davon gelaufen war, auf einer einsamen Insel verlassen hatte, worauf sie sich in Verzweiflung dem Stoff ergab, — ja, so kam ich mir in diesem Augenblick auch meinswegens vor.

Als die Bärin jetzt ein klagendes Gebrüll hören ließ, — ich vergesse diesen Ton in meinem Leben nicht! — fehlte wenig, so sehr ergriff mich die Reue, daß ich nicht über Bord gesprungen und zu ihr geschwommen wäre.

Zu meinem Glück kam in diesem Augenblick mein alter Freund Nagel mit einem scharfen Messer, um mich aus der Bärenhaut, welche ganz mit meinen Kleidern verwachsen war, wieder herauszuschälen.

Man sollte es kaum glauben, das Lostrennen der Haut von meinen Kleidern verursachte mir einen solchen Schmerz, als würde mir die Haut selbst abgezogen. Obgleich ich mir alle Gewalt anthat, um ruhig zu bleiben, mußte ich doch jeden Augenblick ausschreien, wie ein kleines Kind, welches geimpft wird. — Wer weiß, ob ich nicht endlich ganz zu einem Bären geworden wäre, wenn das Schiff mich nicht bemerkt hätte!

Als ich aber von der Haut befreit war, da kehrte auch sogleich die menschliche Natur mit allen ihren Schwächen und Leidenschaften zurück; das klägliche Brummen der Bärin, welches in der Entfernung immer schwächer ward, rührte mich gar nicht mehr; ja, wäre nicht so viel Gefahr damit verbunden gewesen, so würde ich den

Capitän gewiß aufgefordert haben, dem Eisberg nachzusetzen und die Bärin zu tödten, so schlecht und undankbar ist der Mensch meinswegens.

Nachdem ich mich durch einige Gläser Punsch wieder restaurirt hatte, mußte ich denn erzählen, was mir passiert war.

Anfänglich wollte ich mein Schiff in England erwarten, als mir aber Victoria schrieb, ich möchte entschuldigen, daß sie mein Zimmer ihrem Schwager aus Coburg, der gerade zum Besuch da sei, eingeräumt hätte, da hielt ich es für besser, direct nach Hamburg zu fahren.

Als wir in den Hafen einliefen, zog mich der Nagel bei Seite und bat mich, Erkundigungen einzuziehen, „ob de ole Mulatt“ — so nannte er seine Frau nämlich — noch am Leben sei; er habe sie vor sechs Jahren wegen ihres zänkischen Temperaments verlassen, und damals habe sie schon einen „so unmuden Anfaß von Schwindsucht“ gehabt.

Ich konnte ihm jedoch nicht die Nachricht bringen, auf welche er gehofft hatte, denn seine Frau lebte und erfreute sich sogar der besten Gesundheit, nachdem sie durch circa zwanzig Flaschen Malz-extract ihre Schwindsucht kurirt hatte.

Der alte Nagel nahm eine Heuer auf einem Ostindienfahrer an und verließ Hamburg auf nimmer Wiedersehen.

Der Rheder Ismeier freute sich natürlich nicht wenig, als ich ihm die Nachricht brachte, daß das Schiff eine herrliche Ladung eingenommen hätte. Die Brigg war schon vor dem Kanal angesprochen worden; Paulsen kam aber erst, als ich im Begriff war, an Bord des Schnellseglers „Katharina“ nach Afrika zu gehen.

Zum Andenken an die erlebten Abenteuer ließ ich die Brigg zweimal abmalen; das eine Bild behielt ich selbst; das andere beschloß ich Dir zu schenken, Jean Louis. Erhalten hast Du es, denn es hängt ja dort an der Wand, glaube aber meinswegens auch ferner, daß Capitän Paulsen der Geber ist, ich verlange ja keinen Dank.“

Allerlei.

Abendgedanken.

Was schlägt so mahndend an mein Ohr?

„Der Abendglocke Klang.“

Zum Himmel blickt nun wohl empor

Mund Mutterauge bang

Und stehet um Gehörung an

Ihn droben, der alleine

Den kranken Vater retten kann

Den Kindern, noch so klein.

Inbrünstig faltet zum Gebet

Die Jungfrau ihre Hand

Für den, der seine Strabe geht

Im fernen, fremden Land

D dürfte ich ihn wiederseh'n!

O lehre er zurück

Zu seiner Heimat trauten Höhn,

Wo strahlt der Liebe Blicd.

Der Wand'rer in der Ferne dort

Hat kaum den Klang gehört,

So zieht es ihn gewaltig fort

Zum heimathlichen Herd.

Er lehnt sich an den Wanderstab,

Ihm wird um's Herz so schwer,

Die Welt, wann er den Grub ihr gab,

Schien ihm so liebeleer.

Des Sängers Lied gar froh erschallt

Die freie Flur entlang;

Doß, wann die Abendglocke hallt,

Verstummet sein Gesang.

In ersten Falten leget sich

Sein heiteres Gesicht,

Er stehet still andächtiglich —

Der Herr ist's, der jetzt spricht.

Er spricht an jedes Menschen Herz

So deutlich und so klar;

Es gibt kein Leid, gibt keinen Schmerz,

Der ihm nicht offenbar.

Vertrau' auf ihn und seine Macht,

Er stellt sich zeitig ein,

Du hast noch kaum daran gedacht,

Wird Dir geholfen sein.